

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 1

Artikel: Die Welt auf den Schultern : Frauen in den zentralasiatischen
Republiken
Autor: Egli, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Welche Zukunft für die Frauen? –
WahrsagerInnen überall... (Kasachstan, August 2001)

In der alten Sowjetunion hatten sie gute Berufe, konnten ihren Lebenspartner frei wählen und sich auch wieder scheiden lassen. Sie hatten auch die Möglichkeit, abzutreiben. All diese Rechte der Frauen sind zehn Jahre nach der Unabhängigkeit in den zentralasiatischen Republiken plötzlich nicht mehr selbstverständlich. Die Reporterin Laurence Deonna berichtet.

Christine Egli: Wann haben Sie Ihre Reisen das letzte Mal in die zentralasiatischen Republiken geführt?

Laurence Deonna: Im August 2001.

Wie einfach ist es, sich als Reporterin in diesen Ländern zu bewegen?

Es ist schwierig. Erstens kannst du kein Visum bekommen, es sei denn, du hast eine offizielle Einladung, die an dich geschickt worden ist – genau wie zu Zeiten der Sowjetunion. Zweitens kann das Reisen in diesen Gebieten gefährlich sein. Wo du auch hinkommst, hat es alle möglichen Mafias. Zudem sind viele dieser Länder in einen Bürgerkrieg verwickelt oder stehen am Rande eines Bürgerkriegs.

Können Sie uns die politische Situation in den bereisten ehemaligen sowjetischen Republiken kurz beschreiben?

Kasachstan, Usbekistan, Turkmenistan, Kirgistan, Tadjikistan. All diese Länder sind erst zehn Jahre unabhängig, das ist nichts! Sie haben 70 Jah-

Die Welt

Frauen in den zentralasiatischen Republiken

re sowjetische Imprägnierung erlebt. Die Präsidenten dieser Länder gingen alle aus der Nomenklatura der Sowjetzeit hervor und sind heute alle bemüht die islamistischen Bewegungen einzudämmen. In den Medien dieser zentralasiatischen Republiken wird gegen Afghanistan eine Mauer des Schweigens aufgebaut. Im August 2001 habe ich in Usbekistan, nahe der Grenze zu Afghanistan, einen Mullah getroffen und ihn gefragt, was er von den Taliban halte. Da sagte er: «Ich kenne keine Taliban, ich kenne nur Allah.»

Wie geht es diesen Ländern und ihren Menschen wirtschaftlich?

Diese Republiken sind seit der Unabhängigkeit auf sich selbst gestellt und ihre Situation ist etwa dieselbe wie in den meisten Gebieten der früheren Sowjetunion. Fast alle Industrien sind zusammengebrochen. 90 % der Männer sind arbeitslos. Allein in Kasachstan wurden 1000 Bibliotheken geschlossen, ebenso Schulen und medizinische Zentren, vor allem auf dem Land. Was nichts einbringt, wird geschlossen – das ist das Motto des triumphierenden Kapitalismus!

Wie wirkt sich diese wirtschaftliche Misere auf die Frauen aus?

Die Umstrukturierung ist auf ihrem Rücken vollzogen worden. Es tut wirklich weh, zum Beispiel die alten Frauen – es sind vor allem die Russinnen – zu sehen: Jetzt sind sie daran, ihre Teller, ihre letzte Gabel zu verkaufen, da sie keine Pension mehr haben. In den Stammesgesellschaften ist das etwas anders, da gibt es einen gewissen sozialen Zusammenhalt, da lässt man die Grossmütter nicht verhungern.

Wie war die Situation der Frauen in Zentralasien zur Zeit der früheren Sowjetunion?

Nach 35 Jahren journalistischer Arbeit ist es für mich klar, dass die Frauen der Spiegel der Ideologien sind. So war es auch, als die Sowjets in den 1920-er Jahren in Zentralasien einmarschierten: Sie zwängten den Frauen ihre Ideologie auf, was für diese im Endeffekt nicht so schlecht war. Ella Maillart, die ich sehr gut gekannt habe, hat mir einmal erzählt, dass in Zentralasien vor dem Kommunismus die Schleier der Frauen aus Pferdeschweifhaaren gemacht waren. Man muss sich das vorstellen, bei dieser Hitze, die Frauen hatten wunde, verkratzte Gesichter. 1985 besuchte ich eine Französischklasse an der Universität von Samarkand, in Usbekistan, die aus jungen Frauen bestand. Eine war Tatarin, die zweite Russin, die dritte Jüdin, die vierte Armenierin. Diese jungen Frauen waren von verschiedener Nationalität und Religion, aber sie waren gekleidet wie du und ich und waren alle mehr oder weniger gleich. Die Unterschiede erlebten sie höchstens bei der Eheschliessung oder anderen traditionellen Momenten im Leben. Die junge Tatarin, eine Muslimin, sagte zu mir: «Meine Grossmutter lebte auf dem Erdboden, sie musste das Wasser im Fluss holen, sie wurde verkauft für die Heirat und konnte verstossen werden. Und schau mich an unter dem sowjetischen Regime! Ich kann mit meinem Verlobten ausgehen, ich kann abtreiben, ich kann

auf den Schultern

mich scheiden lassen, ich kann arbeiten.» Keine dieser jungen Frauen hatte die geringste Lust, zu den früheren Zeiten zurückzukehren. Ich habe sie nie wieder getroffen, aber ich bin ziemlich sicher, dass sie jetzt eingeschlossen sind in der eigenen Religion und Tradition. Der ethnische Diskurs, die nationalistische Tendenz, die ist nicht nur in Ex-Jugoslawien feststellbar, es gibt sie auch in Zentralasien. Heute redet man dort auch von ethnischer Reinheit. Das hat mich bei meiner letzten Reise sehr schockiert.

Gibt es so etwas wie feministische Bewegungen?

Ja. Besonders in Kasachstan habe ich das erlebt, und die leistet Widerstand. Die Russinnen und Russen waren zahlreich in Zentralasien zur Zeit der Sowjetunion, besonders in Kasachstan. Im Unterschied zu den muslimischen Frauen gehören die Russinnen dem etwas freieren christlich-orthodoxen Glauben an, und sie spielen eine wichtige Rolle in den heutigen feministischen Bewegungen.

Alle diese Frauen sind sehr mutig. Zum Beispiel in den Medien. Viele freie Medien die nach der Unabhängigkeit entstanden sind, sind heute am Zusammenbrechen. Lira Baseitova, eine befreundete Journalistin (ich habe ihre Geschichte in meinem Buch erzählt *), ist Chefredakteurin einer der letzten freien Zeitungen in Almaty, Kasachstan. Im August 2001, als ich in Almaty war, habe ich mit ihr telefoniert. Ich merkte sofort, dass etwas nicht stimmte, sie sagte vor unserem Treffen: «Erschrick nicht, ich habe mich sehr verändert.» Als ich sie sah, hatte sie eine riesige Narbe an der Wange. Sie war von zwei Maskierten überfallen und mit einem Metallgegenstand traktiert worden. Lira hatte auf der Frontseite die Korruption verurteilt – ohne allerdings den Namen des Präsidenten zu nennen! Es gibt noch viele Beispiele solcher mutiger Frauen. Ich kenne keine, die aufgegeben hat.

Was ist Ihnen zur Situation der Frauen sonst noch aufgefallen?

Wenn man das Strassenbild in den Städten sehen würde, würde man die Situation nicht erkennen können. Es ist geprägt von modernen Läden, Modeboutiquen usw. Zum Beispiel gibt es in Almaty seit zwei Jahren eine Frauenzeitschrift mit Mode und Schönheitstips, wie wir das bei uns kennen. Ich habe mit der Chefredakteurin gesprochen. Da habe ich bemerkt, dass sie keine Ahnung hatte von der Situation im Nachbarland Iran. Sie wusste nicht, dass Frauen sich dort verschleiern müssen – sogar die Ausländerinnen! Obendrein meinte sie noch: «Wissen Sie, das interessiert mich gar nicht so, wir sind auf Amerika ausgerichtet.»

Welche Rolle spielt denn die USA überhaupt in der Region?

Die Amerikaner sind nicht wegen der Frauenbefreiung nach Afghanistan gekommen! Die Amerikaner haben, was das Öl betrifft, ihre Finger überall drin. Kasachstan, zum Beispiel, steht an der siebten Stelle der erdölproduzierenden Länder. Der Traum der Amerikaner wäre, in Zentralasien den Platz der Russen einzunehmen und dann eine Pipeline von



Fotos: Laurence Deonna

Laurence Deonna in Kasachstan, August 2001.

Kasachstan bis zum indischen Ozean zu bauen, wo sie ihre Tanker haben. Die heutigen Invasoren in Zentralasien heissen nicht Dschingis Khan oder Tamerlan, sondern Chevron oder Texaco... Aber dort zieht nicht nur das Öl an: Zentralasien ist daran, ein Paradies für Sekten zu werden. Ultraorthodoxe Juden aus New York haben an der Grenze der Steppe eine Synagoge hingestellt. Ich habe sie besucht. Auch die Adventisten habe ich angetroffen, und weiss nicht was für Sekten, immer mit viel Geld im Hintergrund.

Laurence Deonna, Reporterin, Schriftstellerin und Fotografin, hat in den letzten 35 Jahren ein Dutzend Bücher sowie Reportagen, Essays und Fotobände veröffentlicht. Sie wurden nicht nur in Deutsch, Englisch, Spanisch und Italienisch übersetzt, sondern auch in Hebräisch und Arabisch. Laurence Deonna hat sich v.a. mit dem Nahen und Mittleren Osten und mit Zentralasien befasst. 1987 erhielt sie den UNESCO-Preis für Friedenserziehung. Sie ist Mitglied der Genfer Frauen für den Frieden und des Pen-Clubs und präsidiert seit dem November 2000 «Reporters sans Frontières Schweiz». Am 7. 1. 2002 sprach sie auf Einladung von «Frauenstimmen gegen den Krieg» (www.cfd-ch.org/frieda) in Zürich.

Literatur:

Ins Deutsche übersetzte Bücher von Laurence Deonna:
An alle Frauen aus allen Kriegen, arabische und israelische Frauen berichten. Goldmann Verlag, München, 1991.
Mein ganz persönliches Gepäck: Was nicht in meinen Reportagen steht. eFeF Verlag, Zürich/Dortmund, 1993.

* Kazakhstan: bourlinguer en Asie centrale postcommuniste. Editions Zoé, Genève, 2001. Das Buch kommt Ende 2002 im Quintessenz Verlag, Berlin, auf Deutsch heraus.

Christine Egli ist Redaktorin bei der FRAZ.